

Volkszeitung

Nr. 256. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, lit.
Tel. 38-90. Postkassentkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Vertrautelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Redakteur in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alegandrow:** W. Absner, Parzerzwojka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Steczyna 45; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Nienstadt 505; **Pabianice:** Julius Wala, Sienkiewicza 8; **Lodzschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Idunika-Pola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Miłostwego 15; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Stalnego 20.

Gesundung der Wirtschaft.

Berufung einer Kommission zwecks Prüfung der Produktionskosten.

Bekanntlich hat vor einiger Zeit die P. P. S. im Sejm den Antrag gestellt, eine Kommission zwecks Untersuchung der Produktionskosten sowie der Ursachen der Teuerung einzusetzen. Dieser Antrag wurde gestellt, weil die Industrie die Ursachen der Teuerung in der Einhaltung (?) des 8-stündentages und der Kreditpolitik erblickt. Wie nun verlautet, soll in einer der nächsten Sitzungen der Ministeriat Stellung zu diesem Antrage nehmen. Es wird angenommen, daß die Einberufung einer Kommission erfolgen wird, der sowohl Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sowie Vertreter der Regierung angehören werden.

Diese Kommission soll mit den weitgehendsten Rechten ausgestattet werden, u. zw. soll

sie das Recht erhalten, die Bücher zu kontrollieren sowie die Kalkulationen in den einzelnen Industriezweigen zu prüfen. Von Vertretern der Wirtschaft, u. a. auch vom Abg. Wierzbicki wurde scharfe Front gegen die Bestrebung gemacht, eine solche Prüfungskommission einzuberufen. Von Vertretern der Wirtschaft wurde ins Treffen geführt, daß die Kommission Einblick in die Produktion und Kalkulation erhalten werde und daß auf diese Weise von der Wahrung von Geheimnissen keine Rede sein könne. Die Mitglieder der Kommission sollen daher unter Androhung schwerer Strafen verpflichtet werden, die Geheimnisse zu wahren und diese nur für die Ausarbeitung des Memorials verwenden, das der Regierung mit entsprechenden Anträgen vorgelegt werden soll.

Um das Regierungsexpose.

Pilsudski wird über das politische Programm, Czechowicz über das wirtschaftliche sprechen.

Im Mittelpunkt des Interesses steht in politischen Kreisen das Expose der Regierung. Das Interesse wird dadurch gesteigert, weil allgemein erwartet wird, daß Marschall Pilsudski in der Eigenschaft als Ministerpräsident das Wort im Sejm ergreifen wird. In den gestrigen Vormittagsstunden fand eine längere Konferenz zwischen Marschall Pilsudski und Finanzminister Czechowicz statt. Wie angenommen wird, fand die Konferenz im Zusammenhang mit der Besprechung, die vorgestern nach der Sitzung des Ministerrats zwischen den einzelnen Ministern über das Regierungsexpose stattfand. Wie verlautet, wird das Expose, das anlässlich der Beratungen über das Budget 1927/28 gehalten werden wird, sich aus zwei Teilen zusammensetzen: einem politischen und einem wirtschaftlichen. Ueber die politischen Fragen soll Marschall Pilsudski selbst sprechen, über die wirtschaftlichen — Czechowicz.

Die Spannung, mit der man das politische Programm erwartet, das gewissermaßen als das politische Bekenntnis des Marschalls angesehen wird, ist in Sejmkreisen außerordentlich groß, da man neugierig ist, wie sich Pilsudski dem Sejm gegenüber verhalten wird, den er doch während des Sturmsturzes als „eine Versammlung von Korruptionisten, Schuften und Dieben“ bezeichnete.

Am 28. Oktober Eröffnung der neuen Sejm-session.

Prof. Sturczewski der die Bauarbeiten zwecks Vergrößerung des Sejmgebäudes leitet, ist zum Staatspräsidenten berufen worden, der ihn damit beauftragte, die Bauarbeiten zu beschleunigen, damit das Sejmgebäude bis zum 28. Oktober fertiggestellt sein soll. Man nimmt daher an, daß am 21. Oktober die neue Sejm-session eröffnet werden wird.

General Sikorski dankt für den aktiven Dienst.

Aus Militärkreisen verlautet, daß der ehemalige Ministerpräsident General Sikorski darin nachgehakt hat, ihn mit dem 1. Januar 1927 aus dem aktiven Heeresdienst zu entlassen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann würde einer der erbittertesten Gegner Pilsudskis, die Waffen gestreckt haben. General Sikorski,

der als ein ausgezeichnete Militär gilt, und anfänglich Pilsudski-Anhänger war, hat sich während der Zusammenarbeit mit Pilsudski wegen des Marsches auf Kiew zu dessen erbittertestem Feind verwandelt. Die Feindschaft mit Pilsudski trieb ihn dann in das Lager der Rechtspartei, bei denen er liebevolle Aufnahme fand.

Chlapowski bei Bartel.

Seitdem der polnische Botschafter in Paris, Chlapowski, in Warschau weilt, haben sich die Angriffe der demokratischen Presse gegen ihn außerordentlich verschärft. Die Linkspresse fordert einstimmig seine Abberufung. Der „Robotnik“ sucht sogar nachzuweisen, daß Chlapowski den Grafentitel trägt, ohne dazu das Recht zu besitzen. Gestern wurde nun Chlapowski vom Vizeministerpräsident Bartel empfangen. Es wird allgemein angenommen, daß in dieser Konferenz auch über den eventuellen Nachfolger Chlapowskis beraten wurde. Die Stellung Chlapowskis gilt jedenfalls als stark erschüttert.

Drei neue Gesetze.

Unter den Gesetzentwürfen, die vom Arbeitsministerium ausgearbeitet werden und auf dem Wege von Dekreten mit Gesetzeskraft erlassen werden sollen, befinden sich drei, die die Angestellten betreffen. Es sind dies die Projekte über die Versicherung der Privatangestellten, über das Dienstverhältnis der Angestellten sowie über die Reorganisation der Krankenkassen.

Benesch als Vermittler?

Die „Bohemia“, das Organ der Deutschen in der Tschechei, bringt die sensationelle Meldung, daß Benesch versucht, in der Frage der deutsch-polnischen Beziehungen zu vermitteln. Benesch soll in Paris einen Plan über die Wegräumung der Grenzschwierigkeiten vorgelegt haben. Dieser Plan sieht eine Reihe von Grenzänderungen zugunsten Deutschlands vor.

Diese Meldung wird durch ähnliche Meldungen der französischen Presse, der Danziger sowie der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt.

Die Börslaner und wir.

Ein hülbes Jahr lang dauerte die Sammlung der Unterschriften unter das Manifest der Hochfinanz Europas und Amerikas. Dies bedeutet, daß das Manifest nicht das Ergebnis einer Diskussion der Finanzgrößen ist, nicht der Wille einer Versammlung nach einem bis in die Einzelheiten gehenden Referat, wie es die Arbeiterschaft, das Volk, von seinen Vertretern zu hören bekommt, sondern das Ergebnis von vielen Konferenzen in den Privatkabinetten der Herren Morgan, Mac Kenn, Sergeut, Treub, Ushlenan, oder wie die Herren Finanziers alle heißen mögen. Einer oder zwei dieser Gewaltigen in der heutigen Weltwirtschaftsordnung hatten einen Plan aus. Dieser wurde niedergeschrieben und die Vertrautesten der Vertrauten schickten in Luxuszüge oder Flugzeuge, um die 160 Finanziers zu überzeugen, daß dieser Plan eine Erlösung sein wird. Eine Erlösung aber nicht für die Menschheit, sondern eine solche für die heute in Safes, in Wertpapieren, in Trusten oder anderen Werten festgelegten, unbeschwingten Gelder, die nach dem Rezept der Herren Börslaner aus den dumpfen Safes herauskommen und in die Welt gehen würden, um zu wirken. Zu wirken wiederum nicht für die Menschheit, sondern für ihre Herren. Damit die Gelder größere Zinsen als bisher einbringen, damit Europa noch mehr als es bereits heute der Fall ist von dem internationalen, in Wirklichkeit amerikanischen Kapital umgarnt wird.

Und was in diesen Kabinetten gesprochen und versprochen wurde, ist niemandem bekannt. Wie die Beute verteilt werden soll, wer diese oder jene Industrie beherrschen soll, wurde der Menschheit, ja den interessierten Regierungen nicht mitgeteilt. Die sogenannten nationalen Sonderinteressen wurden eben von den 15 europäischen Staaten berücksichtigt, d. h. auf dem Wege des Handels, des Feilschens der „nationale Ausgleich“ gefunden.

Wenn er überhaupt gefunden wurde! Wenn nicht manche Staatenvertreter nur die Rolle der Statisten spielten, nur um sich im Glanze des Goldes sonnen zu können, um „mit dabei gewesen zu sein“.

Niederreißung der Barrieren! heißt die Lösung.

Nicht aber um die Grenzbarrieren handelt es sich. Nicht um die Barrieren, die heute die Völker von einander trennen, die Nationalismus, Chauvinismus, Staatsouveränität usw. heißen. Es handelt sich nicht um die Aufrichtung des Vereinigten Europa, eines Paneuropa in jeder Beziehung. Nein! Soviel Idealismus, soviel Menschenliebe ist bei denjenigen nicht zu finden, die ihre Namen unter das Manifest gesetzt haben.

Hier geht es nur um die Handelsfreiheit oder auch Freihandel genannt. Die einzelnen Staaten, die sich heute durch Zollmauern und Verbote materiell erhalten, sollen diese Mauern abtragen, sollen die Ausbeutung der Menschheit der kapitalistischen Internationale übertragen, die dafür sorgen wird, „daß Preissturz, ja

Wohlhabenheit" in das Heim jedes Europäers einziehen.

Wir kennen diesen „Idealismus“. Wir verstehen diese „Wohlhabenheit“. Wir, die Arbeiterschaft, wissen nur zu gut, auf welcher Stelle im Programm des Großkapitals das Wort „Allgemeinwohl“ steht.

Eine solche Befreiung und solche Befreier wünschen wir uns nicht. Wir sprechen seit Jahren von der internationalen Lösung der Wirtschaftskrise, davon, daß eine Besserung im Rahmen der Einzelstaaten nicht gefunden werden kann und Europa sich an einen Verhandlungstisch setzen muß, um sich gegenseitig zu helfen und um... vor allen Dingen das in den Stahlkammern Amerikas festgestampfte Kapital zu lockern, solange wir noch keine Bedarfswirtschaft haben.

Das steht nicht in dem Manifest, ist weder zwischen den Zeilen gelesen, zu finden noch war es die Absicht der Finanziers. Sie kennen nur sich selbst und sind, was unbedingt richtig ist, der Ueberzeugung, daß das vereinigte Europa- und Amerikatapital mehr als das zerstreute zu tun vermag.

In diesem Sinne, als Gedanken, ist das Manifest eine wünschenswerte Erscheinung, denn es sagt der Welt, diesmal auch aus kapitalistischem Munde, daß in der Internationale die Stärke liegt. In einer Internationale, wie sie die sozialistische Arbeiterschaft seit vielen, vielen Jahren erstrebt. Aber nur dieser Gedanke ist das Wünschenswerte, nicht aber die Verwirklichung der in dem Manifest enthaltenen Thesen, die neben dem Wohl der Finanziers kein anderes kennen werden.

Ein Mitleid erfasst uns, wenn wir im Zusammenhange mit dem Manifest an die einzelnen Regierungen, besonders die kleineren denken. Sie werden es sehr wohl verstehen, welche Gefahr in der Verwirklichung des Manifestes für sie als Regierung, als Staat liegt. Sie werden begreifen, daß die Souveränität, diese Hoheitsrechte ihres kapitalistischen Staates bedroht seien. Daß sich das, was die Hauptsache in der heutigen Weltordnung ist, das Kapital, ihrem Einfluß entziehen will und unter einen internationalen Einfluß gestellt werden soll. Etwas wie eigenen Staat werden die Bankiers ja den Völkern zu lassen die Absicht haben. Jrgendein schwindfüchtiges Organ, zu dem Zweck, damit das Volk ein Instrument habe, an dem es seine Stärke, seine Solidarität, zermürben kann. Nationalismus, Völkerverhaß, Streit um 5 Meter Boden usw. Ein Spielchen muß das Volk haben, damit es nicht auch international wird und dem internationalen Kapital als internationale Macht, Masse, die Giftzähne ausbricht.

Wir sagen Mitleid, denn schwer, sehr schwer wird es den Staaten werden, der Gefahr entgegenzutreten, wissend, daß sie einen Kampf mit einer Macht aufnehmen, von der sie abhängig sind, die, wie schon immer, nicht Patriotismus kennt, sondern die eigene Tasche, Patriotismus aber nur als Werkzeug zur Erreichung der eigenen Ziele.

Das Manifest wurde erlassen. Die Welt beschäftigt sich mit ihm. Die Gedanken wurden ausgesprochen. Sie schwirren in den Köpfen der Kapitalisten herum, erwärmen sie, lassen ihnen Träume von Gold aufsteigen, sehr viel Gold...

Und neben diesen Träumen stehen die Staaten und raten herum, ob die bis jetzt so treuen, so patriotischen Seelen dem Staat die Treue halten werden oder nach dem sozialistischen Muster die Internationale wählen.

Wir aber danken den Herren Rothschilds für die Verbreitung, die wirksame Verbreitung unseres Gedankens, unserer Lösung: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Unsere Internationale ist die Verbrüderung, die Gleichheit aller, die Menschenantlitz tragen, die Niederreißung aller Schranken, nicht nur der, die das Kapital trennen, sondern vor allen Dingen der, die die Völker, die heute das Proletariat zerreißt und verheizen.

L. Kuk.

Der Prozeß gegen die Marineoffiziere.

Humoristische Augenblicke entstanden bei der Vernehmung des Angeklagten Sdele. Er erzählte, daß Bartoszewicz die Kommunisten verdächtigt, gegen ihn geheßt zu haben. Den Kommunisten liege daran, die fähige Marineleitung (also Bartoszewicz!) zu diskreditieren, „damit Polens Marine geschwächt werde“.

Das Gericht schritt zum Zeugenverhör. Der Direktor der Warschau-Danziger Bank, Modzelewski, erzählte, daß er sehr oft mit Admiral Porembki gemeinsame Abendessen einnahm, bei welcher Gelegenheit er auch Bartoszewicz kennen lernte. Die Bank, der ich vorstand, hatte mit der Kriegsmarine viel zu tun. Sie erledigte die Geldgeschäfte mit den Lieferanten. Aus einer Summe von 24000 Dollar, die der Marine gehörten, erhielt die Firma Marschall größere Anleihen. Benannt wurden diese Anleihen mit „Anzahlungen“. Die Nachrichten über die Geschäfte Marschalls mit der Marine brachten die Bank in ein schlechtes Licht, so daß sie bankrotieren mußte. Marschall und Eibstein haben nämlich mit großem Lärm ihre Einzahlungen zurückgezogen.

Zuge Oberst Balanda wies nach, daß Bartoszewicz sich selbständig die Kompetenz gegeben hatte, Einkäufe über die Summe von 8000 Zł. zu tätigen.

Der Gerichtshof ordnete hierauf die Vernehmung einer Reihe von Zeugen bei geschlossenen Türen an.

Die Leiche im Koffer.

Der Prozeß gegen Krulikowski.

Am dritten Verhandlungstage wurde der Polizeigent Jakob Szinkier vernommen, der die erste Untersuchung gegen den Angeklagten geführt hat. Der Zeuge führte aus, daß der Angeklagte, als er ihm die Photographie der Ermordeten zeigte, sofort die Michalowska erkannt habe. Der Angeklagte habe sich ihm gegenüber groß gemacht, daß ihm die Frauen nachlaufen. Die Michalowska hatte ihm ausnahmsweise gefallen, da er sich sonst gewöhnlich nur an Frauen heranmache, wenn er betrunken sei. Ueber den Koffer, in dem sich ein Teil der zerstückelten Leiche der Ermordeten befand, sagte der Polizeigent aus, daß es außerordentlich schwer gewesen sei, festzustellen, in welchem Geschäft der Koffer gekauft wurde. Nach langen Bemühungen konnte dank der Tapete, mit der der Koffer ausgekleidet war, der Hersteller ausfindig gemacht werden. Der Hersteller hatte den Koffer an das Geschäft von Berghoer geliefert.

Zeuge Berghoer sagte aus, daß er am 1. März tatsächlich einen solchen Koffer verkauft habe, doch könne er sich nicht erinnern, ob der Angeklagte der Käufer war.

Zeuge Kurnatowski, ehemaliger Vertreter des Leiters des Untersuchungsamtes, erklärt, daß er bei der Vernehmung des Angeklagten nicht erwähnt habe, daß es sich um einen Mord handle. Erst als er den Angeklagten bereits entlassen wollte, stellte dieser an ihn die Frage, ob die Michalowska ermordet worden sei. Durch verschiedene Fragen der Verteidigung in die Enge getrieben, gesteht Zeuge, daß er nur ein einziges Mal den Angeklagten verhört habe, da die Untersuchung in Händen von gewöhnlichen Polizeienten lag.

Zeuge Hauptmann Rozwadowski sagt aus, daß der Angeklagte als Kanzlist in seinem Büro gearbeitet habe.

Vorsitzender: „Hat Krulikowski Orgien mit Frauen veranstaltet?“

Zeuge: „Ich weiß es nicht, da ich in einem Pavillon am anderen Ende der Zitabelle wohne. Ich erinnere mich jedoch, daß die Arbeiterin Sadowska meiner Frau erzählt hat, daß sie am kritischen Tage in der Wohnung des Krulikowski Schreien und lautes Stöhnen gehört habe. Ich beobachtete auch, daß Krulikowski zu jener Zeit einen schönen Brillantring getragen hat. Auf meine Frage, woher er den Ring habe, antwortete Krulikowski mir nicht. Erst jetzt erfahre ich, daß der Michalowska ein Ring abhanden gekommen sei.“

Zeuge Sternbock stellt fest, daß das Papier, in welches die Leichenteile eingepackt waren, identisch mit dem Papier sei, in welcher er die Seife an die Einmündigungsabteilung geliefert habe.

Zeuge Juwelier Jakowiat weist darauf hin, daß ungefähr zwei Monate vor dem Mord der Angeklagte bei ihm einen Ring mit kleinen Steinchen gekauft habe. Diesen Ring habe er dann am 4. März in einen Brillantring eingetauscht und 180 Zł. gezahlt.

Darauf wird eine Sitzung bei verschlossenen Türen anberaumt und das Dienstmädchen Janina Dobrowolska vernommen, die die Nacht vom 1. auf den 2. März bei Krulikowski verbracht haben soll. Aus der Aussage geht hervor, daß die Dobrowolska wohl bei Krulikowski gewesen sei, sich jedoch nicht erinnern könne, ob das tatsächlich in der kritischen Nacht war.

Nachdem die Sitzung wieder als öffentlich erklärt worden war, wurden ehemalige Kollegen vernommen, die zusammen mit dem Angeklagten in der deutschen Okkupationspolizei gedient haben. Die Aussagen lauten sehr ungünstig. Der Angeklagte springt erregt auf,

erklärend, daß die Zeugen es waren, die Schmiergelder genommen und die Bevölkerung malträtirt haben. Nachdem beschlossen worden war, für gestern einen Hoftermin zu bestimmen, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Die Note an die Sowjets.

Die polnische Note wegen des litauisch-russischen Vertrages ist vorgestern nach Moskau gesandt worden. Die Ueberreichung durch den polnischen Gesandten an Tschitscherin erfolgt heute.

Morgen findet im polnischen Außenministerium eine Pressekonferenz statt, auf der Außenminister Jaleski den Inhalt der Note bekannt geben wird.

Um Chorzow.

Eine deutsche Pressestimme.

(A.E.) Die „Tägliche Rundschau“ äußert sich zu der polnischen Note in der Chorzowangelegenheit, daß der von der polnischen Regierung eingenommene Standpunkt als Rechtsbruch anzusehen sei. Das Ogan Strefemanns weist darauf hin, daß die polnische Regierung sich dessen bewußt sei, daß es keinen Gerichtsvollzieher gibt, der in diesem Falle das Urteil ausführen könne. Wenn die deutsche Regierung auf die polnischen Vorschläge nicht geantwortet habe, so erteile sie dadurch Polen die Antwort, die es verdiene. Man werde bald in Warschau erfahren, was diese Antwort näher zu bedeuten habe.

Litauen fordert Wilna.

Frankreich gegen Litauen.

Die litauische Gesandtschaft in Paris teilte offiziell dem französischen Außenministerium mit, daß Litauen die Zugehörigkeit Wilnas an Polen nicht anerkenne. Litauen habe durch keinen Vertrag auf Wilna verzichtet. Das französische Außenministerium weist in der Antwort darauf hin, daß Litauen durch das Schreiben vom 18. November 1922 die Kompetenz des Völkerrats in der Wilna-Frage anerkannt und damit sich mit der Entscheidung des Völkerrats einverstanden erklärt habe.

Kontrolle der Kohlenbarone.

Das Finanzministerium hat eine Sonderkommission nach Oberschlesien und dem Dombrowaer Kohlenrevier abdelegiert, die die Steuer- und Valutenbedingungen prüfen soll, damit der Finanzminister die Kohlenindustriellen besonders des Valutenimports wegen fester ansassen kann.

Drohung der Invaliden in der Tschechei

In der Budgetkommission des tschechischen Parlaments verließ der Finanzminister Englich einen Brief, den er von den Kriegsinvaliden erhalten hatte. Der Brieffreiber erklärt, daß, falls ein Gesetz angenommen würde, das für die Invaliden eine Verschlechterung der Lage zur Folge hätte, auf den Minister und 14 andere Personen Attentate verübt werden würden.

Ein Minderheitenbloß in Lettland.

(A.E.) Im lettischen Parlament haben sich die Fraktionen der nationalen Minderheiten zu einem Bloß zusammengeschlossen. Dem Bloß gehören 16 Abgeordnete der deutschen, russischen, jüdischen und polnischen Nationalität an.

Die chinesischen Wirren.

Nach dem Siege von Tang.

Aus Peking wird gemeldet, daß der General Feng ein Manifest herausgegeben habe, in dem mitgeteilt wird, daß er aufs neue die Leitung der Armee Nordchinas übernommen habe. Das Ziel des Generals sei, nach dem Manifest die Beseitigung des Militarismus in China, die Bekämpfung des ausländischen Imperialismus und die Umwandlung Chinas in ein freies unabhängiges Reich.

Kurze Nachrichten.

Neuer Ortan auf Florida. In dem Ufergebiet von Florida hat ein neuer Ortan mit einer Schnelligkeit von 120 engl. Meilen in der Stunde große Verheerungen angerichtet. Diesmal sind die Menschenopfer geringer als beim Ortan im September.

Lindsay — englischer Botschafter in Berlin. Sir Robert Lindsay ist an Stelle Lord d'Albernon zum englischen Botschafter in Berlin ernannt worden. Der neue Botschafter trifft heute in Berlin ein.

Der amerikanische Sozialistenführer Debs schwer erkrankt. Wie der „Vorwärts“ erfährt, liegt der greise Führer der amerikanischen Sozialisten Eugen Debs im Sterben. Debs ist bekanntlich im Jahre 1917 wegen Antikriegspropaganda zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach drei Jahren wurde er nach Kriegsende begnadigt. Aber als er den Kerker verließ, war die Gesundheit des bis dahin rüstigen Mannes untergraben.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Sut ab, ihr Herren!

Die späte Entdeckung eines polnischen Journalisten.

Im „Kurjer Warszawski“, dem verbreitetsten Blatte der polnischen Hauptstadt, erschien vor kurzem nachstehende Skizze, die mehr saut, als eine gelehrte, vielseitige Abhandlung es zu tun vermöchte. Die Red.

„Ich weiß, die heutige Skizze wird nicht vollstümlich sein, trotzdem schreibe ich sie nieder, ich tue es deshalb, weil ich eine epochemachende Entdeckung gemacht habe: sie betrifft die Deutschen. Man ist in ganz Polen überzeugt, die Deutschen seien Meister im verwickelten diplomatischen Spiel, sie verstünden wunderbar die Konjunktur auszunützen, sie seien unvergleichliche Intriganten, und — um es mit einem Worte zu sagen — sie siegten nur deshalb auf dem internationalen Forum, weil sie gewissenlos sind und mit dem Teufel einen Pakt abgeschlossen haben. Was die Angelegenheit ihres Gewissens anbelangt, so will gerade nicht ich eine Lanze für unsere verehrten Nachbarn brechen, es soll dies lieber jemand anders tun, der sich hierzu berufen fühlt. Wahrlich, seit der Zeit des großen Fritz, dieses Meisters im Stehlen von Soldaten und Fälschen von Talern, haben sich dort drüben so viel groteske Dinge zugetragen, daß es besser ist, gar nicht damit anzufangen. Ich will hier nur einige Worte über den Teufel verlieren, denn hier stimmt etwas nicht. Eines Nachts kam der Leibhaftige zu mir, setzte sich an den Rand meines Bettes, kratzte sich hinterm Ohr und hub also an: „Es ist schrecklich, wie mich die Leute mit diesen Deutschen quälen, es ist gerade eine Schande, zum Luzifer! Ich weiß wirklich nicht, worüber ich mich wundern soll, über die menschliche Leichtgläubigkeit oder über die unbewußte Selbsttäuschung. Man bellagt sich, daß ich mich von den Schwaben habe einsperren lassen; so wahr ich lebe, das ist nicht wahr. Ich soll mich ausschließlich den Deutschen verdungen haben? Daß ich nicht lache... Ich bin doch als Teufel international. Ich gehorche einem jeden, der mit mir einen Pakt abschließt. So bin ich nun einmal als Teufel; heute plaudere ich mit Lloyd George, morgen mit Krassin, übermorgen mit Pangalos, ist etwas bei Primo de Rivera zu verdienen, ich bin bereit. Der Tausend, kein Volk ist mir loscher genug, in der Politik wimmelt es von meinen Anhängern und Klienten... Warum sich aber die Leute in die gewesenen Untertanen des Kaisers vergafft haben, verstehe ich nicht.“ Ich riet dem Teufel, wieder zu verschwinden und küßte rasch mein Zimmer, da er nämlich ganz teuflisch nach Schwefel roch.

Gleichzeitig kam es mir aber in den Kopf, daß mich der Böse diesmal vielleicht nicht belogen hat. Vielleicht haben in der Tat die ungewöhnlichen Erfolge der deutschen Politik eine andere Ursache als treffliche List, vielleicht stammen sie von ihrer verdammten Arbeitsfreude und Tüchtigkeit, vielleicht gerade davon? Und hier, liebe Volksgenossen, habt ihr meine säkularé Entdeckung, ich möchte wetten, daß ich hier im Recht bin. Den Deutschen ist das Glück nicht deshalb hold, weil sie so viele Machiavellis haben (mit diesem Machiavellismus hat man übrigens mächtig aufgeschnitten) und auch nicht deshalb, weil sie so ungewöhnlich schlau sind (ruset doch einmal in Genf Kuckuck, so wird sich als Erster Chamberlain, dann Briand, dann Genosse Stalin, dann der Duce und erst als Letzter der Michel und sicherlich nicht zur richtigen Zeit melden), sondern die Deutschen werden vom Glück begünstigt, weil sie im Schweiße ihres Angesichts von morgens früh bis spät in die Nacht arbeiten und dann wieder von der Nacht bis zu dem Morgen, ohne ihre Zeit und Energie bei Picknicks und belegten Brötchen zu vergeuden; sie arbeiten, arbeiten, arbeiten... Da nun das verehrte Europa und Amerika bekanntlich sehr dichterisch veranlagt ist, hat es vor allem vor der Arbeit Achtung; es hat Respekt vor mackeren Bürgern und ehrsamem Kaufleuten, vor tüchtigen Fabrikanten von optischen Gläsern und Anilinfarben, vor verlässlichen Ingenieuren und unermüdeten Dozenten. Kurz, es hegt Achtung für diese starke, trohige, dickhäutige, unsympathische, aber

unveränderlich aktive und schöpferische Rasse. Hier liegt das Geheimnis der Wiedergeburt der Macht des deutschen Volkes.“

Die Korridorfrage.

Wie brachten vor einigen Tagen eine Meldung der „Danziger Neuesten Nachrichten“ über eine Resolution von 50 Parlamentariern der Sozialistisch-radikalen, in der die Revision der Verträge sowie die Auflösung der deutsch polnischen Grenzfragen gefordert wird. Diese Resolution hat große Beunruhigung in Polen hervorgerufen, so daß sich die Gruppe der polnisch-französischen Parlamentarier an den Deputierten Milhaud, Hauptreferent für Außenpolitik, mit der Bitte um Aufklärung gewandt hat. Der Deputierte Milhaud soll erklärt haben, daß ihm von solch einer Resolution nichts bekannt sei. Eine ähnliche Erklärung soll der Deputierte Franklin Bouillon, hervorragendes Mitglied der Sozialistisch-radikalen, gegeben haben.

Noch ein Geistlicher.

Der Abgeordnete der Endecja, Adam Chelmonski, hat sein Mandat niedergelegt. An seiner Stelle zieht Geistlicher Sobczynski als Mitglied des Sejm ein.

Demnächst erscheint ein Dekret des Staatspräsidenten, wonach Abgeordnete nicht Mitglieder der Aufsichtsbehörden staatlicher Bankunternehmungen sein dürfen. Betroffen wird von diesem Dekret in erster Linie der große Wojciech Korzantny.

Was sich alles in der N.P.R. befindet?

Der Präses des Bialystoker Eisenbahnerverbandes als russischer Polizeispitzel und Provokateur entlarvt.

In der Nationalen Arbeiterpartei in Bialystok spielte ein Herr Ostrowski eine große Rolle. Er war Präses des unter dem Einfluß der N. P. R. stehenden Eisenbahnerverbandes und die Stütze der Partei. Bei festlichen Gelegenheiten, Umzügen usw spielte Ostrowski die erste Geige, d. h. den Zeremonienmarschall.

Plötzlich aber wurde dieser große Mann bloßgestellt. Jemand, der in den Revolutionsjahren 1905 seine Verdienste hatte, erkannte in Ostrowski einen Verräter der N. P. R. aus dem Jahre 1905, der aber nicht Ostrowski sondern Wohlgenuth hieß. Wohlgenuth nahm damals an einem Ueberfall auf die russische Post in Lukow teil und wurde gefaßt sowie zum Tode verurteilt. Die Begnadigung in lebenslängliche Zwangsarbeit erbettelte er für den Verrat aller seiner Genossen, die zum Teil hingerichtet, zum Teil zu schweren Kerkerstrafen verurteilt wurden. Nach diesem ersten Verrat bot sich Wohlgenuth als Spitzel und Provokateur an und verriet so Hunderte seiner Parteigenossen, während er selbst in Freiheit gesetzt wurde. Nun ist Wohlgenuth alias Ostrowski verhaftet worden. Die Bialystoker N.P.R. ist blamiert und wird dadurch viel von ihrer Stärke einbüßen.

Auf nationalen Humbug und Minderheitenhehen fallen die polnischen Arbeiter eben immer wieder herein. Die N. P. R. ist eben nicht sehr wählerisch in der Auslese bei der Besetzung hoher Posten.

Der frühere Wojewode von Pommern, ein führendes Mitglied der N.P.R., Jan Bresski, ist wegen der Reibereien in der Partei aus derselben ausgetreten.

„Mussolini verdient 30 Jahre Gefängnis“

Amerigo Dumini, der für die Ermordung Matteottis unmittelbar Verantwortliche, ist von der Strafkammer in Rom wegen beleidigender Äußerungen gegen Mussolini zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt erfährt man, daß die von mehreren Zeugen vor Gericht wiedergegebene Äußerung folgende ist:

„Wenn ich für das Verbrechen an Matteotti zu sieben Jahren verurteilt worden bin, so hätte der Ministerpräsident zu dreißig Jahren verurteilt werden müssen!“

Wenn einer in der Lage ist, dies richtig zu beurteilen, so ist es Dumini, der nur einen Auftrag ausgeführt hat.

Der Faschistentronprinz. Carol von Rumänien.

Der ehemalige rumänische Kronprinz Carol wird zurückgeholt. Zu der bestehenden Faschistenherrschaft kommt dieser Carol als ihr Oberprotector. Da sein Vater Ferdinand infolge seiner Krankheit demnächst zurücktreten soll, dürfte Carol Gelegenheit haben, seine Absichten bald zu verwirklichen. Ein Hindernis steht allerdings im Wege: damit er in die königliche Familie wieder aufgenommen werde, muß die Verfassung revidiert werden. Das kann jedoch nur eine aus Neuwahlen entstandene Nationalversammlung tun und dies wird nicht ganz leicht sein.

Offiziös wird jedoch diese Meldung dementiert, indem darauf hingewiesen wird, daß vorläufig nicht daran zu denken sei, daß Carol wieder in seine Kronprinzenrechte eingesetzt werden wird.

Bersärfung des Bergarbeiterstreiks.

Die Bergarbeiterexekutive hielt gemäß ihrem Beschluß, sich in ein fliegendes Hauptquartier zu verwandeln, im Bezirk Nottingham eine Sitzung ab. Vorgestern allein wurden 36 große Versammlungen abgehalten. Es ist auch unverkennbar, daß die neue Kampagne der Exekutive bereits eine unmittelbare Wirkung auf die Streiksituation in Mittelengland hat. Nachdem schon gestern siebzehntausend Bergarbeiter weniger zur Arbeit zurückgekehrt sind, haben nach einer Meldung des „Daily Herald“ weitere dreizehntausend die Arbeit wieder eingestellt.

Ein Reihe rechtskonservativer Blätter, wie die „Morningpost“ und andre, fordern heute in bemerkenswerter Uebereinstimmung eine gerichtliche Verfolgung des Bergarbeitersekretärs Cook wegen seiner Reden in der letzten Woche. Die gesetzliche Handgabe dazu soll der Ausnahmezustand geben. Der „Daily Herald“ betont, daß nichts geeigneter wäre, den Widerstand der Bergarbeiter neu zu entfachen, als ein solcher Schritt der Regierung.

Das Analphabetentum in Litauen.

In einem Artikel der offiziellen „Lietuva“ über den Stand der Bildung und des Schulwesens in Litauen wird darauf hingewiesen, daß etwa 60 Prozent der Litauer noch Analphabeten sind. Das Blatt beklagt es lebhaft, daß in den acht Jahren der staatlichen Unabhängigkeit Litauens das geringe Bildungsniveau, welches ein Ueberbleibsel aus der russischen Zarenzeit sei, nicht gehoben werden konnte. Die jetzt durch die letzten Wahlen zum Rücktritt gezwungene literale Regierung Litauens trage freilich auch mit die Schuld an diesem Tiefstand der Volksbildung, die neue Regierung müsse sofort energische Schritte unternehmen, um ein höheres Niveau zu erreichen. Unter anderem schlägt das Blatt vor, keinen litauischen Soldaten aus dem Heeresdienst zu entlassen, ehe er Lesen und Schreiben gelernt hat. In diesem Zusammenhang erwähnt das offiziöse Blatt auch den Stand der Bildung bei den nationalen Minderheiten in Litauen. Man erfährt dabei, daß auch unter den Deutschen Litauens noch 42 Prozent Analphabeten sind.

Betrügerischer Millionen-Konturs in Berlin.

Einem groß angelegten Betrug ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In der Messtraße hatte sich eine Export- und Importfirma aufgetan, an deren Spitze ein gewisser Oskar Calow stand, der sich Großhändler, Bankdirektor und Leutnant a. D. nannte. Ihm zur Seite standen als Teilhaber oder Angestellte ein Josef Sufferman und Fritz Süßmann. Ihr Geschäftsprinzip bestand darin, mit Hilfe einer großen Propaganda Textilarwaren gegen Kredit einzukaufen und sie sofort bar zu verkaufen. So haben sie von mehr als hundert Kaufleuten, teils in Berlin, teils im Reich, Waren bezogen und sie gleich weiter verschoben. Als die Forderungen der Gläubiger den Betrag von rund zwei Millionen Mark erreicht hatten, meldete die Firma den Konkurs an. Der Konkursverwalter konnte sehr rasch feststellen, daß kein Pfennig an Aktiven vorhanden war. Auch stellte sich heraus, daß die Behauptung, bei einer Londoner Firma hätte sie noch Waren im Betrag von 650 000 Mark liegen, falsch war. Daraufhin erstattete der Konkursverwalter Anzeige und die Staatsanwaltschaft erließ Haftbefehle. Die Waren wollen die drei ausschließlich an eine Londoner Firma weitergeliefert haben, die sich aber anscheinend als Schwindelfirma entpuppt. Dem Konkursverwalter ist es inzwischen gelungen, einen Teil der in England verschleuderten Waren beschlagnahmen zu lassen. Auch in Hamburg wurden Waren im Werte von 170 000 Mark gefunden, die zum Verkauf nach London bereitlagen. Ungeklärt ist bis jetzt noch die Frage, wo das erlöste Geld geblieben ist. Das ganze Büro der Firma bestand aus einem Zimmer mit einer Schreibmaschine und einer Stenotypistin.

Luftmord und Kindererschändung in Tirol.

In einem Bregenzer Gasthof wurde die zwölfjährige Tochter des Gasthofbesizers in ihrem Bette tot aufgefunden. Es wurde ein Luftmord durch Erwürgen mit der Hand festgestellt. Als der Tat verdächtig wurde ein ehemaliger Student der Rechte aus Innsbruck, der jetzt als Bücheragent tätig ist, verhaftet, der in der kritischen Nacht in dem neben dem Tatort gelegenen Zimmer genächtigt hatte.

In Reamsbach stieg ein Wüstling, der als gemeiner Verbrecher von den Schweizern und den italienischen Behörden verfolgt wird, der Nachts mittels einer Leiter in ein Zimmer des ersten Stockwerks eines Gasthauses ein, wo die fünfjährige Tochter der Gastwirtin schlief. Er trug das Kind über die Leiter hinab und vergewaltigte es auf freiem Felde unter einem Baum. Der Mann wurde verhaftet.

Kulturförderer und Kulturstörer.

Von Sigi-Sigma.

VIII. Erziehung und Schule.

Nichts wirkt auf den Menschen so nachhaltig wie die Erziehung im Hause und in der Schule. Die Früchte der von den Erziehern ausgestreuten guten oder bösen Saat treten nicht sofort zutage. Die Saat muß keimen, aufgehen und wachsen.

Auch bei der Erziehung ist das Beispiel die Hauptsache. Jener Religionslehrer, der es bei der Erklärung der Worte „Selig sind die Sanftmütigen“ fertigbrachte, als einem Schüler der Bleistift auf den Flur rollte, in die Schülerzahl unwillig hineinzurufen: „Ihr Canaillen! euch sollen die Hände abfallen!“ (wörtlich zitiert), wird wohl kaum darauf rechnen dürfen, daß sein Unterricht eine Veredelung seiner Zöglinge zur Folge haben werde. Er muß sich damit abfinden, von seinen Schülern nur als ein klingendes Erz bewertet zu werden.

Viel wird gegen das Kulturgesetz beim Geschichtsunterricht geflücht, zumal wenn Geschichtslehrer tendenziös eingestellt sind und der Schwerpunkt ihres Unterrichts das Politische und nicht das Kulturelle der Geschichte ist. Die üblichen Lesebücher enthalten so manches, das nicht nur sinnlos ist, sondern vom Standpunkte wirklichen Kulturstrebens aus als Gift erscheint. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um darzutun, daß nicht alles, was in der Schule geschieht, als kulturfördernd bezeichnet werden kann.

Die Schule ist immer noch zu einseitig, sie will hauptsächlich eine Unterrichtsanstalt sein. Für eine kulturelle Schule ist aber das Hauptziel die indirekte Beeinflussung des Geistes, die Schaffung eines Bodens und einer Atmosphäre, aus denen der Geist die Nährstoffe zieht, die zur Stärkung der guten Eigenschaften beitragen, damit die Zöglinge in ihrem späteren Leben den auf sie einwirkenden schädlichen Einflüssen standzuhalten vermögen. Geistesreise, Selbständigkeit und eine starke Widerstandskraft müssen das Ergebnis des geistigen Stoffwechsels sein, aus der dem Zögling gebotenen Nahrung, bestehend in vorbildlichen kulturellen Handlungen der Lehrer und der dem wahren Kulturstreben entsprechenden Behandlung der Lehrstoffe.

Die Allgemeinbildung, die dem jungen Menschen durch die Schule vermittelt wird, wird durch eine solche Einstellung der Schule auf eine kulturelle Grundlage gestellt. Dadurch wird sie erst zur wahren Bildung. Bildung ohne Kultur ist im günstigsten Falle bloße Scheinbildung, oft auch etwas recht gefährliches, wenn das erworbene Wissen in den Dienst schlechter Handlungen gestellt wird, diese um so raffinierter zu gestalten.

Besitzer von Reifezeugnissen haben schon oft bewiesen, daß sie kulturell noch sehr unreif sind. Das Attribut „reif“ bezieht sich nur auf das Mindestmaß von allgemeinem Wissen, das dazu nötig ist, um an einer Hochschule fachwissenschaftlichen Vorlesungen folgen zu können. Wenn der Student nicht von der Erziehung im elterlichen Hause und in der Mittelschule zu der Wissensreise auch noch eine gewisse kulturelle Reise mitbringt, so wird die Hochschule aus solchem Menschen auch keinen Kulturmenschen machen. Das möge als Antwort denjenigen dienen, die sich verwundert fragen, wie es denn möglich sein könne, daß ein Student Hauptling einer Räuberbande werden kann.

Man hört es nicht selten, daß Lehrer sich beklagen, ihre Autorität in der Schule würde dadurch untergraben,

daß in Gegenwart der Schüler über die Lehrer Gespräche geführt würden, die die Schüler nicht hören dürften. Dadurch würde die Tätigkeit des Lehrers erschwert und der Erfolg in Frage gestellt. Stellen sich solche Lehrer nicht ein Armutszeugnis aus? Der Lehrer, der fürchtet, daß hinter seinem Rücken übel von ihm geredet wird, steht nicht auf kultureller Höhe. Der kulturell hochstehende Mensch fürchtet keine üble Nachrede. Er weiß, daß die Allgemeinheit von der Kultur noch nicht so durchdrungen ist, daß sich nicht ab und zu Leute finden, die, wie es in der Fabel von der Kröte und dem Johanniswürmchen heißt, ihr Gift auf den andern schleßen, weil er leuchtet. Er weiß auch, daß es in der Art des Menschen ist, gerade das zu tun, was verboten wird, daß durch Verbote bis jetzt immer das Gegenteil von dem Beabsichtigten erreicht wurde. Eine Schülerin wurde einmal angedeutet: „Eure Lehrerin soll ja sehr streng sein, da hat dir doch die frühere Lehrerin gewiß besser gefallen“. Der Mann kam aber bei der Schülerin schlecht an, denn sie sagte: „O, ich habe diese Lehrerin ganz gern, ja, streng ist sie ja, aber da, wo es nötig ist; sie ist dabei immer gerecht“. Diese Lehrerin braucht sich an die Eltern nicht mit der Bitte zu wenden, über sie nicht schlecht zu reden. Durch ihre kulturelle Handlungsweise sind ihr in ihren Schülerinnen ganz von selbst Verteidigerinnen erwachsen. Möge jeder Lehrer lernen, sich solche Verteidiger heranzuziehen, dann werden schließlich auch die Krötennaturen verstummen.

Wir können heute noch nicht sagen, daß die Schule durchweg kulturfördernd wirkt. Wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich, geht da noch manches Kulturfeindliche mit. Wenn auch nicht dem ganzen Volk, so gibt es doch schon in jedem Volk eine große Gemeinde von Leuten, denen das ideellste Kulturbild vorschwebt. Dieses sind die Berufenen, die mit vereinten Kräften die Schule auf die ihr gebührende kulturelle Höhe zu bringen imstande sind. Die Kultur geist aber nur bei vollkommener Freiheit, wie dies schon betont wurde. Diese Freiheit besitzt die Schule aber nicht, so lange sie eine staatliche Institution ist. Der Staat ist ein zu kompliziertes Gebilde, und hat nicht die Möglichkeit, die Lehrposten an den Schulen mit wirklich kulturellen Personen zu besetzen. Er muß sich damit begnügen, die Posten Bestizern von Diplomen über ein gewisses Maß Wissen anzuvertrauen. Die Staaten haben so viel anderes zu besorgen, daß es für sie eine große Erleichterung wäre, wenn sie das Schulwesen in die Hände des Volkes legen würden. In jedem europäischen Lande gibt es heute genügend kulturell hochstehende Männer und Frauen, die sich mit besonderem Eifer der Schule annehmen und sie zu einer idealen Kulturförderin ausgestalten würden.

Noch ehe die Erziehungsarbeit der Schule beginnt, haben die Erziehungsmethoden der Eltern schon mehr oder weniger starke Wirkungen gezeigt. Das Kind

Besucht die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung in Lodz

Meje Rosciuski 73, 75, 77 „Targ Rzemieslnicy“. Heute und folgende Tage: Konzert des Stan. Namyslowski'schen Orchesters. Radio — Kino. Eintritt 1 Zloty.

kommt in die Schule schon mit einem gewissen Maß angeeigneter Kultur, das das Produkt der Einflüsse der Eltern ist. Auch für diese Einflüsse gilt es, daß der indirekte Weg der richtige ist. Dieser Weg ist: ich erziehe mein Kind dadurch, daß ich mich selbst erziehe.

Filmschau.

Im Lichtspieltheater „Casino“ läuft seit Mittwoch ein großer Sensationsfilm über die Weltwand. Rita Mara in der Rolle einer Halbweltlame, die nur den Vergnügungen und den Lässern des Lebens front in dem Filme unter dem Titel: „Frauen, die man oft nicht gräht“ gewinnt mit Begeisterung die Anerkennung der Zuschauer. Ihr Spiel selbst ist grazios, frapperend und reizvoll. Das Bild dagegen spiegelt getreu das heutige Leben wider, führt uns hinter die Kulissen der Salons und auf prunkvolle Dancings. Die Tragödie der demigen Frauen und Männer wird stark realistisch behandelt. Der Regisseur hat es verstanden, den Film großartig aufzubauen, 10 Akte spannend und interessant zu gestalten. Der Film verliert nie an Reiz dank des vorrefflichen Spiels der Hauptdarsteller. Das D. K. unter der Leitung des Herrn Leon Kantor verdient ein besonderes Lob. E. R.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Parteirat.

Da die umfangreiche Tagesordnung der letzten Parteiratung nicht erschöpft werden konnte, wird eine weitere Sitzung des Parteirates für Sonntag, den 31. Oktober d. J., 9 Uhr morgens, nach dem Redaktionslokal der „Lodger Volkszeitung“, Petrikauerstraße 109, einberufen. Der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodger Volkszeitung“, Petrikauerstraße 109.

Männerchor Lodz-Süd. Morgen, wie gewöhnlich an jedem Sonnabend, findet die übliche Gesangsstunde statt.

Ortsgruppe Jgierz. Mitgliederversammlung. Sonntag, den 24. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, 3 go Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung sind folgende Punkte: 1) Bericht des Vorstandes, 2) Bericht des Parteiratungsmittels, Gen. Treichel, über die letzte Parteiratung, 3) Wahl eines Schriftführers und der Vertrauensmänner und 4) Allgemeines. Um vollständiges Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Vorstandung. Morgen, Sonnabend, den 23. Oktober, um 8 Uhr abends, findet in der Zamenhofstraße Nr. 17, eine außerordentliche Vorstandung statt. Sämtliche Vorstandungsmittglieder müssen unbedingt erscheinen.

— Heute, Freitag, den 22. Oktober d. J., um 8 Uhr abends, findet die Sitzung des Fahntiftungsmittels des Jugendbundes der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Zentrum, statt. Die werten Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Süd. Sportler! Am Sonntag, den 24. Oktober d. J., veranstalten wir ein Sportfest, verbunden mit Tanz in unserem Partikelokal, Bednarzkastraße 10. Beginn des festes präzis 2 Uhr nachmittags. Zum Tanz wird ein gut eingepflantes Quartett aufgestellt. Bisfett am Plätze. Zutritt nur für Mitglieder und eingeführte Gäste. Eintritt ermäßigt. Die werten Mitglieder nebst ihren Angehörigen ladet höflich ein der Vorstand der Sportsektion. P. S. Mitgliederkarten bitte vorzuzeigen.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strach.

92. Fortsetzung.

Es war eine Bajse. Dann fragte der Leutnant von Malchow tonlos: „So fürchtbar lassen Sie ihn?“

„Tot will ich ihn sehen ...“

Der Leutnant von Malchow stand eine Weile und schwieg. Endlich sagte er wie aus einem Traum heraus: „Ich glaube, ich werde Ihren Wunsch erfüllen können!“

„Herr von Malchow!“

Sie sah sie bebend seinen Arm. Er entzog sich ihr und trat rasch gegen die Türe zurück.

„Wir haben eine Spar ... Doktor Schumacher und ich ... seit gestern ... wir werden Sie verfolgen ...“

„Großer Gott ... wie soll ich Ihnen danken ...?“

„Danken Sie mir nicht! Sie hören heute noch Näheres! ... Leben Sie wohl, gnädige Frau ...“

Der Leutnant von Malchow verbeugte sich steif und ernsthaft an der Türe. Er stand so weit von Martine entfernt, daß es ihr nicht möglich war, ihm die Hand zum Abschied zu reichen. Er schien das auch gar nicht zu erwarten, ja es vermeiden zu wollen. Sie schaute ihn besremdet an ... aber da war er schon draußen. Er stieg die Treppe hinab. Sie hörte das regelmäßige Klappen seines Säbels auf den Steinufen, den dumpfen Fall des Haustors, das leise Klingeln der Schlittenglockchen das sich rasch in der Ferne verlor. Malte von Malchow sah fernzengerade in dem niederen Gefährt. Er legte den Kopf in den Nacken und blinzelte dem Nordwind entgegen der ihm die Floden in das Gesicht schlug. Er rührte sich nicht auf der ganzen Fahrt. Vor der Station stieg er schwerfällig aus, redte die langen Glieder, zahlte den Reischer und trat in den Innenraum. Er kam gerade noch zurecht zum Abgang des Zuges. Sein Beise der Wind, der schon eine halbe Stunde vor ihm angelangt

war, hatte die ganze Zeit warten müssen. Er hatte sich einen Stuhl zu dem mit Eisblumen bedeckten Fenster gezogen, möglichst weit von dem glühenden Ofen weg, und sich, um den unfreiwilligen Aufenthalt zu nutzen, in den Inhalt seiner Aktenmappe vertieft, und murmelte, als er den anderen sah, etwas von „Reinbahndijll“ und „unglaubliche Zustände vor den Toren Berlins“.

Dann fuhren sie zusammen nach der Hauptstadt zurück. Sie waren allein im Abteil und rauchten. Draußen glitten in einsdmitigem Weiß die verschneiten Felder und Wälder vorüber, die Telegraphenstrangen huschten an dem niederen, bleigrauen Himmel vorbei, die Rauchwolken der Lokomotive ballten sich vor den Fenstern, zerrieben wie Fragen in die Beere. Malte von Malchow sah aufmerksam oarant hin. Der andere murmelte ihn von der Seite und fragte endlich: „Was hast du denn?“

„Ich? Nichts!“

„Du bist so schweigsam!“

„Ich rede doch nie viel!“

„Und warum starst du denn so unverwandt da hinaus? ... Was ist denn da zum Ausdud zu holen?“

„Gerade so viel wie überall ...“ sagte der Leutnant von Malchow sonderbar ruhig. „Nichts! ... Weißt du Better ... es ist überhaupt nichts los mit allem. ... Man denkt sich bloß immer so mancherlei ... man glaubt, es müßte so sein ... man möchte darauf schwören ... und hinterher ist es gerade anders ... direkt umgekehrt ... zu närrisch geht's auf der Welt zu ...“

Der Jultztrat de Windt lachte über dies unklare Gerede, das seinen scharf zugespitzten, jaxitischen Dentwelle fremd war.

„Na ... zum Beispiel ...?“

... zum Beispiel ...“ Der andere sprach langsam und gleichgültig. „Nimm mal Frau von Beate, von der wir eben kommen! ... Daß ihre Ehe sdermtlich eine Hölle auf Erden war, das haben doch die Spagen von den Dächern gepfiffen. Man sollte doch jeder Mensch mit ge-

fanden fünf Sinnen glauben, sie müßte ihrem Schöpfer auf den Knien danken, daß sie den Mann los ist ...“

Der Rechtsanwalt schüttelte den Kopf. „Da irrst du dich!“

„Wieso? Denkst du das auch?“

„Ich weiß, wie sie gestern am Sarg ihres Mannes geweint hat ...“

Malte von Malchow zuckte zusammen. Ein Ausdruck von Verwirrung flog über sein längliches, hartknöchiges Gesicht.

„Aber wie ist denn das nur möglich?“ murmelte er.

... weil sie ihn immer noch liebt ... sie leugnet es ja gar nicht ... sie sagt es ganz frei ...“

... diesen Mann ...“ der Leutnant von Malchow sprang vor Erregung auf die Füße und stand anrecht in dem Abteil, so daß er mit dem Helm fast an die niedere Decke stieß. Das Rätteln der Kleinbahn zwang ihn, sich wieder zu legen. „Diesen Mann ...“ wiederholte er zwischen den Zähnen, „... diesen Ausbund von Niedertracht ...“

... aber von robuster Niedertracht. ... Vergiß das nicht ...“

„Herrgott ... die Zeiten sind doch vorbei, wo man seinen Numenschen dadurch imponiert hat, daß man 'n Hufeisen krumm bog oder 'n Rutergerat in einer Nacht verpfeilte!“

„Es gibt Dinge — die bleiben sich ewig gleich ...“

„Ja, aber was konnte denn Frau von Beate an diesem Mann bewundern?“

„Ich habe nichts von Bewundern gesagt ... ich habe nur gesagt: Er war robust ... gerade durch das Fehlen unserer Kulturintinkte stärker als seine Numenschen — und jedenfalls stärker als sie ...“

„Aber darunter hat sie doch nur gelitten ...“

(Fortsetzung folgt)

Tagesneuigkeiten.

u. Ist Stadtpräsident Cynarski an der hygienisch-wirtschaftlichen Ausstellung beteiligt? Semerzeit brachten die sozialistischen Fraktionen im Stadtrat eine Interpellation ein, in der angefragt wurde, ob der Magistrat die hygienisch-wirtschaftliche Ausstellung unterstütze. Damals wurden sogar Gerüchte laut, daß Stadtpräsident Cynarski selbst persönlich an der Ausstellung interessiert sei. Erst jetzt findet es der Direktor der Ausstellung nötig zu erklären, daß die Gerüchte nicht wahr seien. Trotzdem aber gibt er zu, daß er die weitgehendste Unterstützung von Seiten des Magistrats bei Ausfindungsmachung der Lokalitäten gefunden habe. — Die etwas gewundene Erklärung umgeht den Kernpunkt der Angelegenheit. Die Öffentlichkeit hat ein Recht zu erfahren, ob der Magistrat mit Geld an diesem rein privaten Unternehmen interessiert ist oder nicht. Auf diese Frage ist der Direktor der Ausstellung die Antwort schuldig geblieben. Hoffentlich gibt sie der Magistrat selbst. Es ist höchste Zeit dazu.

b. Von der Magistratswirtschaft. Als der Schöffe der Wirtschaftsabteilung Muszynski auf Urlaub war, glaubte der Stadtpräsident Cynarski auch etwas für die Wirtschaftsabteilung tun zu müssen, indem er den Gärtner des Stadtwaldes an der Konstantiner Chaussee nach Lagiewniki verpachtete. Gogolewski, glaubte darin eine Maßregelung zu sehen und wartete auf die Rückkehr Muszynskis. Dem klagte er sein Leid. Nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem Stadtpräsidenten wurde Gogolewski wieder mit seinem alten Posten betraut.

e. Kohlenversorgung der Industrie. Die Delegation des Verkehrsministeriums hat ihre Inspektionsreise beendet und weilte gestern wiederum in Lodz. Nach einer Konferenz mit den hiesigen Vertretern der Eisenbahnbehörden kehrte die Delegation nach Warschau zurück. Es sollen gegen die Kohlen Spekulation, wodurch der Betrieb der Textilindustrie gefährdet wird, energische Maßnahmen ergriffen werden. Die hiesige Industrie soll die Kohle in der normalen Verbrauchsmenge erhalten.

u. Neue Preisliste für Mehl- und Kolonialwaren. Die neue vom 20. d. M. gültige Preisliste weist folgende Preise Pro Kilo auf: feine Grütze 1,15 Floty, Krafauer Grütze 1,05 Floty, Buchweizengrütze 90 Groschen, Perlgrütze 94 Groschen, Graupe 64 Groschen, Erbsen 62 Groschen, Vittoriaerbsen 1 Floty.

u. Aenderung der Vorschriften für die Pauschalpostgebühren. Den Postämtern ist ein Rundschreiben zugegangen, wonach sich die Vorschriften für Pauschalpostgebühren wie folgt ändern: Behörden dürfen von Pauschalgebühren keinen Gebrauch machen bei Briefen an demselben Orte. Eine Ausnahme bilden Briefsendungen, die in demselben Ort an Behörden aufgegeben werden, die zu einem anderen Postbezirk gehören; ferner bei Auslandsbriefen, eingeschriebenen Nachnahmesendungen und Bestellbriefen, bei Zeitschriften, die einem ermäßigten Tarif unterliegen.

Lodz soll elektrisch beleuchtet werden. In der Sitzung am 19. ds. Mts. hat der Magistrat das Projekt für die Installation der elektrischen Beleuchtung bestätigt. Die Stadt wird in 15 Bezirke geteilt, wo dann im Laufe eines Jahres je 1 Bezirk ausgebaut werden soll, so daß in 15 Jahren die ganze Stadt elektrische Beleuchtung haben wird. Jeder Bezirk erhält 100 Lampen. Im Jahre 1927 kommt der Bezirk bestehend aus folgenden Straßen zum Ausbau: Andrzejka von der Jazonina bis zur Piotrkowska, Podlesna von der Lontowa bis Gdanska, Karolewska von der Krolejna bis Lontowa, Kopernika von der Tomarowa bis Jeromstkiego, Tomarowa von der Karolewska bis Kopernika, Lontowa von der Podlesna bis Kopernika, Lontowa von der Andrzejka bis Kopernika, Jeromstkiego von der 6 Sierpnia bis Kopernika, Gdanska von der 6 Sierpnia bis Podlesna, Wulcanjska von der 6 Sierpnia bis Andrzejka, Rosciusko-Allee von der 6 Sierpnia bis Andrzejka und Petrikauer von der Moniuszki bis zur Andrzejkastraße.

w. Zwei neue Tramlinien geplant. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats wurde die Angelegenheit der Straßenbahn und der Zufuhrbahnen berührt. Hierbei wurde vom Vizestadtpräsidenten mitgeteilt, daß der Magistrat die Absicht habe, zwei neue Tramlinien zu eröffnen, und zwar Przejazd—Zagajnikowastr. und Kilinskiego—Brzezinska.

e. Der Kampf gegen die hohen Gebühren für elektrischen Strom. Am Mittwoch fand eine Zusammenkunft des Wirtschaftskomitees der Stadt Lodz statt, in der die Angelegenheit der hohen Gebühren für elektrischen Strom für die Industrie besprochen wurde. Die Politik des Elektrizitätswerkes schädigt besonders die Kleinindustrie. Es soll eine Rundfrage erlassen und auf Grund des erhaltenen Zahlenmaterials ein Memorial ausgearbeitet und den maßgebenden Stellen vorgelegt werden.

Ab 1. Mai in ganz Europa 24-Stunden-Zeit. Auf der europäischen Fahrplan-Konferenz in Baden-Baden wurde beschlossen, daß ab 1. Mai 1927 im gesamteuropäischen Eisenbahnverkehr mit Ausnahme von England die 24-Stunden-Zeit eingeführt wird.

Rabindranath Tagore erkrankt. Am 22. November sollte Rabindranath Tagore in Begleitung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter aus Prag nach Warschau kommen, wo ein feierlicher Empfang von verschiedenen literarischen und Kunst-Vereinen, vom Ver-

bande der polnischen Presse und vom Staatspräsidenten, bei dem er Wohnung nehmen sollte, geplant war. Der große indische Dichter sollte auch nach Lodz kommen. Es war ein Vortrag in der Philharmonie vorgesehen. Nun kommt aus Wien die Meldung, daß Tagore an einer Erkältung erkrankt ist. Seine Vorträge in Wien, Prag und Warschau mußten abgesagt werden. Der Kranke hat hohes Fieber, so daß der behandelnde Arzt Prof. Dr. Kentebach ihm die größte Schonung auferlegt hat.

Flugpost mit Wien. Am 25. d. M. wird der Flugpostverkehr zwischen Lodz—Wien und Posen—Wien eröffnet.

l. Revision in zwei Konditoreien. Gestern, um 6 Uhr abends, wurde in den beiden Konditoreien an der Ecke der Petrikauer und Cegielnianastr. „Bristol“ und „Astoria“ unter der Leitung der Kommissare der Untersuchungspolizei Weyer und Mita eine Revision durchgeführt, die eine Stunde lang dauerte. Der Zweck war, Kolporteurs von Falschgeld ausfindig zu machen. Es wurden an 150 Personen untersucht. Es wurden Spielkarten, falsches Geld und Zigaretten beschlagnahmt. Einige Personen sind verhaftet worden.

l. Von einem Auto überfahren. In der Petrikauer Straße wurde bei dem Hause Nr. 73 die Chawa Lewin von einem Auto, das die Nr. 1061 trug, überfahren. Die Verunglückte wurde nach dem Poznanski-Spital gebracht.

Ein betrunkenener Bauer auf einem brennenden Wagen. Der Bauer Marcin Chacinski aus Automierz, verkaufte in Lodz Kartoffeln und erhielt von einem Kaufmann eine größere Anzahlung. Darauf begab er sich nach einem Restaurant, wo er verschiedenen Schnapsorten zusprach. Auf den Weg nahm er noch eine Flasche mit und kletterte auf seinen Wagen. Unterwegs trank er noch und rauchte, bis er mit der brennenden Zigarette umfiel und einschlieft. Die Zigarette fiel in das Stroh auf dem Wagen und plötzlich drangen Flammen hervor. Chacinski schlief weiter und erwachte erst, als der ganze Wagen brannte. Er sprang nicht vom Wagen, sondern krümmte sich. Die Pferde liefen, was das Zeug hielt. Glücklicherweise wurde der Wagen von Leuten angehalten und das Feuer gelöscht. Chacinski erhielt starke Brandwunden.

l. Vergiftungsversuch einer 14-jährigen. Die 14-jährige Róza Gaizenberg lernte Strümpfe machen, wofür ihr Vater monatlich 50 Floty zahlte. Jeden Morgen bereitete die Mutter für die Tochter eine Schmitte her, zum Mitnehmen nach der Arbeitsstätte. Der Bruder der Róza ist schwachsinzig und verzehrt alles Eßbare, das er findet; daher sind die Eßwaren in einer Kammer verschlossen. Gestern hatte die Mutter wenig Zeit und Róza sollte sich selbst die Butter holen, was ihr nicht recht paßte. Darauf sagte der Vater: „Wenn du so ein Fräulein bist, brauchst auch nicht zu arbeiten“. Darauf schlug er das Mädchen und ließ sie nicht mehr weiter lernen. Róza ging auf ein Feld an der Tuszynska Straße und trank Jod, wo sie aufgefunden wurde. Sie wurde nach dem Josephs-Spital gebracht.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz. Laut Statistik der Abteilung für Gesundheitswesen kamen im August 292 Fälle und im September 548 Fälle von Erkrankungen an gefährlichen ansteckenden Krankheiten vor, und zwar an Unterleibstypus erkrankten 190 (August 119), an Scharlach 221 (123), rote Ruhr 15 (13), Rose 6 (2), Genickstarre 5 (3), Wochenbettfieber 2 (5), Masern 91 (21), Keuchhusten 8 (6).

l. Plötzlicher Tod. Jaszet Luftmann von der Gluchastr. 4 starb plötzlich während er über den Baluter Ring ging.

l. Diebesjagd. Im 3. Polizeikommissariat, in dessen Bezirk sich die meisten Spelunken befinden wurde gestern eine Diebesjagd veranstaltet. Es wurden dabei vier Berufsdiebe abgefangen.

l. Diebstahl. Theodor Pingot, Petrikauer 85, meldete der Polizei, daß seine beiden Angestellten, Wladyslaw Milczarek von der Petrikauer 232 und Stephan Zachowski von der Grabowastr. Nr. 19 1000 Floty gestohlen haben und davongelaufen sind.

„Polen für die Polen.“

Am letzten Sonntag ist Lodz um ein Wochenblatt „reicher“ geworden. Das Wochenblatt nennt sich „Gazeta Narodowa“ und wird von dem nationaldemokratischen Abgeordneten Karol Chondzynski herausgegeben. Schon die erste Nummer zeigt uns, was wir von dem neuen Wochenblatt zu erwarten haben. Das Redaktionsbekenntnis, das Programm ist so geistesarm, daß man sich fragen muß, wie sich die Stribenten nicht gescheut haben, es in die Welt hinausgehen zu lassen.

„Polen für die Polen“, das ist die nationalistische Parole, denn „der Pole ist der ausschließliche Gebieter und Wirt in Polen, er allein hat nur das Recht, über die Gegenwart und Zukunft des Landes zu bestimmen“. Und dann heißt es gleich weiter, daß nur die Kirche und die christliche Ethik die Garantie für Ordnung, Recht und Gerechtigkeit seien.

Die Kirche und die von den Endeten so schändlich mißbrauchte christliche Ethik also sollen herhalten, daß der Herr Abgeordnete wieder in den nächsten Sejm einzieht. Wir wollen glauben, daß die Kirche bzw. der Klerus eine außerordentlich starke Stütze in Polen ist, und wenn Chondzynski vor ihr den Rücken krümmt, so wird er schon wissen, daß er dies nicht umsonst tut. Was die Phrase, daß Polen nur für die Polen da sei,

anbelangt, so lohnt es nicht, auf sie überhaupt einzugehen. Sie ist dazu bestimmt, die niedrigen Instinkte aufzupeitschen, das Gift des haßerfüllten Nationalismus in die dunklen Massen einzupumpen, — denn was die Giftmischerei betrifft, so ist der nationaldemokratische Billendreher seit jeher schon ein Fachmann gewesen. Sphing.

Aus dem Gerichtssaal.

l. Verurteilung von Dieben. Auf der Chaussee Lodz—Zgierz wurde lange Zeit hindurch viel gestohlen. Zuletzt haben die Diebe einem Wojciech Felinski zwei Ballen Manufakturwaren vom Kollwagen heruntergezogen. Die Polizei benutzte diesmal einen Polizeihund, der im Lucmierzer Walde bei einem Schuppen stehen blieb, in dem sich 5 Männer befanden. Unter dem Schuppen waren Keller, in denen sich allerlei Waren befanden. Von den 5 Männern waren 3 Berufsdiebe und zwei, Josef Fornalczyk und Stefan Stawasz, Personen, die im Walde zufällig mit den Dieben zusammenstießen und sich mit ihnen in ein Gespräch einließen. Diese beiden wurden freigesprochen. Das Urteil für die drei Diebe lautet: für Jan Fornalczyk 1 Jahr schweren Kerkers, für Stanislaw Szewczyk und Josef Szewczyk je 1 Jahr 6 Monate schweren Kerkers, dazu für alle drei Ehrverlust.

l. Für Bauen ohne Baugenehmigung. Alexander Glabinski, Besitzer des Hauses Nr. 7 in der Marschalkowstra. baute ohne Genehmigung der Bauabteilung seinen Laden in Wohnzimmer um. Hier-von erfuhr die Polizei und versiegelte den Laden. Glabinski riß das Siegel ab und baute weiter. Urteil: 1 Monat unbedingter Haft.

l. Die Kleider vom Leibe gestohlen. Am 7. Juli d. J. ging ein gewisser Antoni Rys mit seiner 2-jährigen Tochter zur Kirche am Plac Koscielny. Als er aus der Kirche ging, ging ihm das Mädchen im Gedränge verloren. Nach einiger Zeit fand er das Kind in einem Hofe nackt und daneben eine Frau, die die Kleider in der Hand hatte und im Begriff war, davonzulaufen. Die Polizei verhaftete sie. Es war dies die Berufsdiebin Helena Krazewicz. Vor Gericht erklärte sie, sie hätte selbst ein Kind, sei aber zu arm gewesen, dem Kinde Kleider zu kaufen. Urteil: 1 Jahr schweren Kerkers und Ehrverlust.

l. Wegen Passfälschung verurteilt. Ein gewisser Majer Sulin Domb wollte im Sommer vorigen Jahres nach der Tschechoslowakei reisen. Ein Josef Rappoport riet ihn zwecks schnellerer Erledigung der Formalitäten, den Paß durch einen Vermittler, den 22-jährigen Chaim Jakub Grinspan besorgen zu lassen. Letzterer übernahm die Besorgung des Passes für die Summe von 125 Dollar. Nach vier Tagen hatte Grinspan den Paß, in dem noch die nötigen Visen fehlten. Da wurde Grinspan verhaftet für ein früheres Vergehen. Bei ihm wurde aber nichts Belastendes gefunden. Als Domb zu Grinspan in die Wohnung kam erklärte ihm die Schwester Grinspans, die 18-jährige Anna, daß wegen der Verhaftung ihres Bruders sich die Angelegenheit verzögere. Schließlich erhielt Domb, nachdem er den Rest der vereinbarten Summe bezahlt hatte, den fertigen Paß. Durch die Verhaftung des Grinspan wurde Domb mißtraulich und zeigte den Paß dem Kommissar der politischen Polizei, um zu erfahren, ob der Paß in Ordnung sei. Der Paß wurde als ein gefälschter erkannt. Hierauf erfolgte die Verhaftung der Anna Grinspan. Diese gestand, daß ein gewisser Jozef Seidenstein für 290 Floty den Paß besorgt habe. Jetzt wurde auch dieser verhaftet. Bereits im Jahre 1920 hatte Grinspan sich damit beschäftigt, falsche Schulzeugnisse ausstellen, wofür er schon bestraft war. Es wurde auch nachgewiesen, daß er für desertierende Rekruten falsche Pässe besorgt habe. Urteil: Jakub Grinspan 3 Jahre schweren Kerkers und Ehrverlust, Anna Grinspan und Seidenstein je 8 Monat Gefängnis.

Kunst.

Städtisches Theater.

„Balladyna“, Tragödie in 5 Akten von J. Slowacki.

„Balladyna“ — das ist die Tragödie des Verbrechens, die Tragödie des belasteten Gewissens. Das blutige Zeichen, das Rainszeichen haftet unauslöschlich auf der Stirn der herben, schönen, starken Balladyna. Sie mordete die Schwester, um zur Macht zu gelangen. Aber ein Verbrechen zeugt das andere und als sie den Gipfel, die Krönung erreicht hat, haben sich die Anklagen der Gemordeten so gedäufelt, daß sie die starke Frau auf dem Throne erdrückten. Bis zum letzten Augenblicke hält sie stand, selbst der qualvolle Tod der Mutter vermag sie nicht der Sühne zuzuführen. Der Blitz des Himmels tötet sie!

Wir glauben den Darstellern gerecht zu werden, wenn wir sagen, daß im allgemeinem gut, sehr gut gespielt wurde. Kleine Unzulänglichkeiten der Darstellung werden leicht vergessen gemacht durch die Macht der Gesamtleistung. Erwünscht wäre, wenn Stierka (Wanda Jakobinska) nicht zum P-blikum spräche, nicht mehr als notwendig Häupt und längelt, das Geschehen in den ersten Szenen nicht verlegt. Die Drolligkeit des Chichlik (Marja Dem-bicka) war stellenweise zu offen und stellenweise wiederum gemäßlos. Die Balladyna selbst (Irena Horecka) war besonders in den Schlüsselszenen von außerordentlicher Kraft. Die Dekorationen und die Regie waren auf der Höhe.

Schade, daß unsere Bühne unzulänglich ist. Die Aufstellung der Bilder erforderte viel Zeit. — Doch für wem sollten wir uns bemühen? Das Theater war halbleer. . . In den „höheren“ Regionen war ein ständiges Publikum versammelt. — ik

Teatr Popularny, Ogrodowa 18.
Heute abends: „Ach, te pensjonarki“. Nachmittags als Jugendvorstellung „Barbara Radziwiłłówna“.

Aus dem Reiche.

Kalisz. Ein teuflisches Spiel zweier Jünglinge. Im Dorfe Czartek lebte Josef Malicki mit Antoni Rudowicz in Streit, gegen den er auch Prozesse führte. In der letzten Zeit lebte M. auch unzufrieden in seiner Familie. Zwei seiner Söhne wollten sich dadurch dem Vater gegenüber einen Scherz erlauben, indem sie ihm Getreide stahlen und es verkaufen wollten. Sie boten das Getreide dem Rudowicz an, der auf den Kauf nicht einging und die Sache dem Vater erzählte. Nun wollten sich die Jünglinge an Rudowicz rächen. Sie verkleideten sich in der Weise, wie der Volksglaube sich den Teufel ausmalt und versteckten sich in den Sträuchern an der Chaussee. Rudowicz, der von Kalisz nach Hause ging, wurde, als er die „Teufel“ sah, in einen unbeschreiblichen Schreck versetzt. Die Teufel stürzten sich dann auf ihn, warfen ihn auf die Erde und hämmerten mit harten Gegenständen auf seinen Kopf ein, bis er ohnmächtig wurde und liefen dann davon. Rudowicz wurde dann von einem vorbeifahrenden Bauern aufgefunden und nach Kalisz in ein Spital gebracht, wo er mit Tode kämpft. Die Teufel sind bereits entlarvt und der Polizei übergeben worden.

Krakau. Ein seltenes Urteil. Vor einiger Zeit hielt Polizeikommissar Kempelowicz den Sergeanten Jan M. und dessen Frau auf der Straße an. Trotzdem sich das Ehepaar legitimierte, ordnete K. seine Verhaftung an. Erst im Polizeikommissariat erfolgte die Freilassung. M. wurde klagbar. In der ersten Instanz wurde der Kommissar freigesprochen, doch legte der Staatsanwalt Berufung ein. Die zweite Instanz verurteilte K. zu einem Monat Arrest wegen Verletzung der Freiheit des Bürgers.

Lemberg. Ein sauberer Schulinspektor. Vor dem Geschworenengericht hatte sich der Schulinspektor Alexander Halicki zu verantworten, der die ihm unterstellten Lehrerinnen zwang, ihm gefügig zu sein, widrigenfalls er sie dienstlich schikanierte. Das

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens. Bezirksrat der Stadt Lodz.

Am Sonntag, den 24. d. M., um 2 Uhr nachm., findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Jeromski-Straße 74, die

feierliche Eröffnung des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Tagesordnung: 1. Gesang des Männerchores. 2. Eröffnung durch Stadtverordneten Oskar Seidler. 3. Wahl des Präsidiums. 4. Die Aufgaben des Bezirksrates. — Referent: Abg. Kronig. 5. Die sozialistische Bewegung in Polen. — Referent: Abg. Zerbe.

Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein der Mitglieder und Gäste.
Die Exekutive.

Gericht verurteilte H. zu zwei Monaten Gefängnis und Amnestiehebung.

Tarnobrzeg. Banditenunfug. Auf den Weichselinseln hält sich seit längerer Zeit eine Räuberbande versteckt, die die Gegend unsicher macht. Letztes wurde das Dorf Dzitow angezündet. Außerdem kamen einige Einbrüche in Privatwohnungen und Läden vor sowie mehrere Raubüberfälle im Freien. Zuletzt brachen die Banditen in das Tarnobrzeger Kreisgericht ein und stahlen das Geld, das im Geldschrank war.

Lublin. Militärs unter sich. Nach dem Städtchen Bilgoraj kam dieser Tage der Kapitän Dobraniski. Er erschien im Kreisergänzungskommando und fragte den Kommandanten, ob dort ein Sergeant Jaworski beschäftigt sei und bat, ihn zu rufen. Als Jaworski eintrat und dem Kapitän die Ehrenbezeugung machte, stellte letzterer eine Frage, zog seinen Revolver hervor und schoss dem Sergeanten ins Herz. Nach der Tat gab der Kapitän den Revolver ab und erklärte ruhig, daß die Ursache dieser Tat die Bekanntschaft des Sergeanten mit der Frau des Kapitäns sei, als sie noch Fräulein war.

L. — Grobfeuer. Im Dorfe Chostka, Gemeinde Rahan, ist aus noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Die Gehöfte von neun Landwirten sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt gegen 50 000 Zloty.

L. Kielce. Entsprungene Gefangene verhaftet. Vor etwa 2 Wochen wurden 20 Gefangene, von 8 Aufsehern begleitet, nach einem Walde gebracht, wo sie arbeiteten. Darunter befand sich auch

Franciszek Tracz, der wegen Mordes zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt war. Im Walde sammelten zwei Frauen Holz, mit denen die Gefangenen einen Streit angingen. Während die Aufseher damit beschäftigt waren, die Gefangenen zur Ruhe zu bringen, versteckte sich Tracz hinter einem Strauch, wo er sich mit einem Schlüssel, der auf unbekannte Weise in seine Hände gekommen war, von den Fesseln befreite und davonlief. Als Belohnung für die Ermittlung des Entflohenen waren 2000 Zloty ausgesetzt. Vorgestern stieß der Polizist Josef Kronobis in einer Spelunke auf Tracz, der, als er den Polizisten erblickte, einen Revolver zog. Dem Tracz blieb jedoch der Revolver an einem Riemen hängen. Der Polizist kam ihm zuvor, hielt seinen Revolver Tracz an den Kopf und verhaftete ihn.

Warschauer Börse.

Dollar	20. Oktober	21. Oktober
Belgien	25 54	25 66
Holland	360 95	360 75
London	43 69	43 69
Newport	9 00	9 00
Paris	26 50	27 80
Brag	26 72	26 72
Zürich	174 15	174 10
Italien	38 50	40 12
Wien	127 30	127 30

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 21. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42 50
Zürich	58 00
Berlin	
Auszahlung auf Warschau	46 38—46 62
Kattowitz	46 505—46 745
Böden	46 48—46 72
Danzig	57 10—57 25
Auszahlung auf Warschau	56 95—57 10
Wien, Schecks	78 35—78 85
Banknoten	78 20—79 20
Praga	376 62

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.04—9.05, in Warschau: 9.03. Der Goldrubel 4 80.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Ant. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



Heute: Die jüngste und schönste Partnerin J. Mozuchins aus dem Bilde „Der Zarenkurier“, **Natalia Kowanko** sowie der liche Held der Bilder: „Der Lumpenhändler von Paris“ und „Das Golgatha einer aufrichtigen Frau“ **Mikolaj Kolin** im Film:

„Die Dame mit der Maske“

Großes Sensationsdrama aus dem Leben in 8 Akten.

Außer Programm: „Auf der Jagd nach dem Dollar“, amerikanische Groteske in 2 Akten. Verstärktes Orchester mit Jazzband unter Leitung des Herrn A. Bajgelmann.

Christlicher Commisverein
j. g. U., Aleje Kosciuszki 21.
Tel. 32.00.

Die Stellenvermittlungskommission des Vereins bringt den Herren Industriellen und den Handelsfirmen ihre vollkommen kostenlose Vermittlung zur Befehung eventl. offener Bürostellungen in empfehlende Erinnerung, da sie in der Lage ist, für jede Art kaufmännische Stellungen geeignete Personen in Vorschlag zu bringen.

Enklifenverein „Reford“
Sonabend, den 23. Oktober, ab 8 Uhr abends, findet in der Turnhalle, Zakatna 82, unser

4jähriges Stiftungsfest

verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanz statt.
Hierzu werden Mitglieder, Freunde sowie Gönner des Vereins höflichst eingeladen.
Eintritt für Mitglieder Zl. 1.— Gäste Zl. 1 50.
63 Die Verwaltung.

Spiegel

KRISTALLGLAS SCHLEIFEREI
TELEPHON N° 40-61

ALFRED TESCHNER
ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

1978 Dr. med.
R. Stupel
Szolna 12
Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

Dr. med. 1935
Z. Rakowski
Spezialität:
Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungen-Krankheiten
Konstantiner Straße 9.
Telephon 27-81.
Sprechstunden 12-2 u. 5-7

Gall-Späne

1969

Chemische Reinigung im Hause.
Waschmittel für Wolle, Baumwolle, Seide, Lüll, Gardinen, zartfarbene Stoffe, Stückerien und dergleichen.
Wollwachen schrumpfen nicht ein!
Generalvertrieb durch die Drogerie
Arno DIETEL
Lodz, Piotrkowska 157, Tel. 27-94.

KONKURS.
Okręgowy Związek Kas Chorych w Łodzi
niniejszem ogłasza

KONKURS
na dostawę narazie
500 000 CEGŁY
loco Łódź, ul. Zagajnikowa 22.

Oferty w zamkniętych kopertach należy składać w sekretarjacie Związku przy ulicy Pomorskiej Nr. 18 do dnia 30 października.

Besuchen Sie Alle die billigste Quelle („Najtańsze Źródło“) von **Möbeln**

von den bescheidensten bis zu den elegantesten) berlegt von der Petri- Bauer 6 nach Geyers Ring, Zagajnik 2. Bedeutend herabgesetzte Preise! — Güntige Bedingungen! — Langjährige Garantie! 1740

F. Nasielski, Rzgowska Nr. 2
Telephon 43-08.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz - Zentrum der D. S. N. P.
im Parteilokal, Jazminowa 17
Montag von 6—7 Uhr ab.
A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten
Dienstag von 4—5 Uhr ab.
K. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch von 6—7 Uhr ab.
E. Semler in Krankenangelegenheiten und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag von 4—5 Uhr
S. Ewald in sämtl. Krankenangelegenheiten
Freitag von 6—7 Uhr ab.
L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten